Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 14

Artikel: Zürcher Sechseläuten

Autor: Moser, Fritz C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

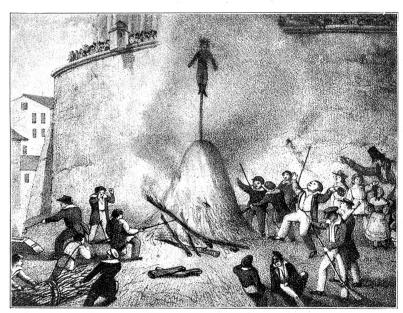
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zürcher Sechseläuten. Verbrennung des "Böögg" 1838.

den schönsten Fortgang hoffend und darum fröhlich, ließ sierst Eugenie, danach Margherita entschuldigen, jede in der Meinung, daß die andere bei ihm säße und daß die beiden der dritten nicht eben bedürften.

Dann muß der Gast unbegrüßt in sein Tagwerf gehen! knurrte der Sediger mit halber Laune, ohne Ahnung der Gründe, und stapste hinunter, den Wagen zu wecken, was er ebenso vernehmlich ausführte, wie er am Abend die Haustür zugemacht hatte.

Er war also gewiß im Haus! dachten die Frauen für sich und gegen einander. Als sie das Signal hörten, das ihnen der Doktor mit zornigem Uebermut von der Straße zurüd gab, überlegten sie beide gleich lange, ob sie die vorgeschützte Unpäßlichkeit einhalten oder aufgeben wollten, und kamen beide zum gleichen Beschluß, sodaß sie um acht Uhr, wie in Knon so viele Tage, an den gemeinsamen Frühstüdstisch kamen.

Aber die Vertraulichkeit, die aufzubauen Margherita dort sorgsam und geduldig gewesen war, hatte durch die erste Nacht im Hedigerhaus einen Stoß erhalten, den sie beide schmerzlich fühlten. Troß aller Freundlichkeit waren sie einsilbig, weil keine mit einer Frage an den Grund ihrer Verstimmung rühren mochte. Nachher mußt du mir dein gesäubertes Paradies zeigen! sagte Eugenie mit einem Versuch, unbefangen zu lächeln; aber Margherita spürte Vitterkeit.

Bürcher Sechfeläuten.

Bon Dr. Frit C. Mofer.

"Freut euch alle, groß und klein, Unfre Freud sen allgemein! Seut ist Sechseläuten. Ründigt uns den Frühlling an, Goldne Jeit für jederman! Schönste aller Zeiten!"
(Vied aus dem Jahre 1781.)

Das Zürcher Sechseläuten, ein echtes Volksfest, das rein zürcherischen Charakter seit je bewahrt hat, ist viele Jahr-

hunderte alt. Die Aufführung des Gechse= läutens durch die stadtzürcherischen Zünfte zeigt uns, daß die Zünfte seit Alters her die Träger dieser Festtradition sind. Aber der Brauch muß noch weit älter sein, ja, er ist so im germanischen Leben verwurzelt überall in germanischen Gauen ift das Enthaupten, Vergraben, namentlich das Berbrennen einer Strohfigur als die Ber= förperung des Winters und des Todes eine weitverbreitete Sitte dak wir ohne weiteres sagen können, daß das Bürcher Sechseläuten im längst gewesenen germanischen Volksbrauch wurzelt und von den demokratischen Zünften übernommen und auf unsere Tage überliefert worden ift. In dem wilden Ritt der Rämbelgunft (Beduinen) um den Bürcher "Böögg" die Strohfigur, die den Winter darstellt vermag ich auch nichts anderes an= zudeuten als den Rest altheidnischen Rult= tanzes um das lodernde Feuer. Wenn dieser Ritt im Rreise um das Feuer, das den Böögg verzehrt, ergeht, dürfen wir dazu wissen, daß dem Kreise im Zauberglauben aller Zeiten eine gang besondere Rolle zugestanden wurde, daß er nämlich den wirtsamsten Schutz gegen allen Bos=

heitszauber biete, und so erbliden wir im uralten und immer neuen Brauch des Zürcher Sechseläutens dieses: eine symbolische Handlung der Beschwörung und Berbrennung des Winterdämons — ein fröhliches Lied auf das erwachende Leben des belebenden Frühlings.

Diese ganze eigentlich mystische Sandlung spielt sich in Zürich aber heute unter so realistischen und altvertrauten Formen ab, daß die Bedeutung des immer wieder judelnd fröhlich geübten Frühlingssestes überragend geworden ist, und der alte Sinn des Festes, vor allem das Kultische, längst untergetaucht ist in den Schoß des Bergessens. In Zürich weiß man, daß, wenn an jenem Frühsahrstage die blaue Fahne am Turm von St. Peter gehist ist, das Se chseläuten Mal nehmen wird, daß da fröhlich und guter dir das eine Mal nehmen wird, daß da fröhlich und guter Dinge sein kann, wer dazu gehört, und schauen und seiern kann, wer bloß zuschaut, denn die Geschäfte sind an diesem Tage geschlossen, die Stadt ist festlich geworden.

Wir wissen, daß die alten Zünfte Trägerinnen des Festes sind. Indessen sprüht also in den Zunftstuben Zürichs um die Mittagszeit ein sestliches Leben, denn die Zunftsasel ist sum Kande gefüllt mit zürcherischem Wein sind die Kannen und Becher mit den aufgravierten Sinnbildern des betreffenden zünftischen Hande werts. Den Wänden entlang stehen die Zunftsaternen auf hohen Stangen, ruhig jett, die des Abends bunt durcheinander schimmern, funkeln und tanzen werden, und das alte Zunftbanner ist entrollt und zwingt einen Blick scheuer Bewunderung ab. Vertraulich rinnt der Rachmittag und schon sinkt die Dämmerung. Die sechste Abendstunde naht, zuvor hat alles festlich gerüstet zum Umzuge bereit zu stehn. Denn die zwanzig zürcherischen Jünste machen ja ihren Umzug!

Warum denn um die sechste Abendstunde? Wir müssen uns vorstellen, daß ehemals im Zusammenhang mit jenem uralten germanischen Volksbrauch Feuer in den einzelnen Stadtquartieren angezündet wurden. Weil nun am ersten Montag nach Frühlings Tag= und Nachtgleiche zum ersten=mal die Glode um sechs Uhr vom Turme des Großmünsters herab Weister und Gesellen Feierabend gebot, verlegte man die Verdrennung des "Vöggg" in dem einzigen zentralen, aber umso größern Feuer eben auf die sechste Abendstunde. So ist es heute noch.

Aber vor sechs Uhr rückt der Bug icon aus. Gine toftumierte Reitergruppe vorauf. Die Musik spielt eine rassige Beise. Wir lieben die Klänge des Bürcher Sechseläuten-Marsches sofort! Pfeife und Trommel schlagen Saiten in uns an. Und jetzt kommt der Zug, Bunft um Bunft, toftumierte Gruppe um tostümierte Gruppe. Sier bringen Rinder den Riesenschuh der Schuhmacher auf einem Wagen, die Megger fommen stramm geschritten, tragen den "Ifen= grind" auf turger Stange, die "jungen" Metgerlein sind auch possierlich anzuichauen. Schneider in toller Aufmachung machen die luftigsten Rapriolen. Die fremdländischen Beduinen der Rämbelzunft sind seltsam zu schauen, die 3immerleute bringen eine Fuhre Holz, und die Schmiede schwingen rnthmisch ihre Hämmer.

Da stößt die Spige des Zuges auf den alten Tonhalleplat, wo der schneeweiße Böögg auf hoher Stange über einem riesigen Reisighaufen thront. Die

übrigen Zünfte marschieren im Bogen auf. Der große Zeiger von St. Beter rückt auf die sechste Stunde. Ieht dröhnt der Glode sechster Schlag vom Turm, die Gloden des Groß= und des Fraumünsters fangen an zu schallen und zu dröhnen — hoch schlägt die erste rote leckende Klamme zum Böögg empor. Das dürre Reisig knistert, setzt hat schon der Mantel des Winters Feuer gefangen. Der Hut brennt! Sein Besen wankt und entfällt den patzigen Händen, dunkler Rauch quillt empor und umphüllt alles — rot und zinnoberrot brechen plötzlich die Klämmchen aus dem Rauche hervor und ein vehennentes Knallen ertönt, setzt knallt und fracht es wie eine Baterie im vollen Feuer, und krach! — fliegt der Bögg nach allen Seiten auseinander!! Und das freudige Rusen und brausende Tosen der Menge schwillt an wie ein Orkan. — Vetzt beginnen die Reiter um das prasselnde Feuer zu reiten und preschen wild dahin. Die Beduinen mit ihren flatternden weißen Mänteln voran. Die andern berittenen Jünste lösen sie ab. Es knattern der Rosse Huse ein Barten Padden.

Und mählich sinkt die Dämmerung. Das Feuer sinkt. Die Menge zerstreut sich. Mag sie zu Tausenden zählen, balb haben Straße und Gasse alle verschluckt.

Auch die Zünfter ziehen ab, sich zu einem neuen Att zu rüsten. Denn wenn sie das Abendessen auf den Zunststuben genossen haben werden, rücken sie mit den flackernden Zunftlaternen, den kunstreichen, aus, die befreundeten Zünfte heimzusuchen. Es warten die Zünfter auf den hochwerten Besuch. Schon trappeln Schritte die Treppe herauf. In echtem "Züridüssch" ergeht die schwungvolle Ansprache. Dann hebt ein fröhliches Redegesecht an, das, nachdem die Klingen gut gekreuzt wurden, in ein donnerndes, dreismaliges Hoch ausklingt.

Um Mitternacht kehren die Zünfter auf ihre angestammte Stube zurück. Die Laternen werfen ein fabelshaftes, gespenstiges, flackerndes Licht in dunkle Gäßchen und Gassen.

Auf ber Zunftstube wird in Fröhlichkeit weiter gefeiert, bis der Morgen graut. — Längst ist auf dem Richtplat der "Böögg" in seine Asche versunken. Ein Sechseläuten nahm wieder sein Ende.

Doch als Symbol der gebrochenen Macht des Winters wird das Zürcher Sechseläuten jedes Jahr im April neu auferstehen, wird des Frühlings neue Macht mit Jubel feiern!



Zürcher Sechseläuten. Der "Böogg" brennt auf! Backerzunft und Beduinen reiten um das Seuer.

Oskar Kollbrunner.

Am 14. März letzthin starb in Huttlingen, seinem Thurgauer Heimatdorf, im Alter von 37 Jahren der Dichter und Schriftsteller Oskar Rollbrunner. Sein letzter Brief an unsere Redaktion war noch voller Zuversicht und Lebens-hoffnungen. Es gehe ihm besser, schrieb er, er könne wieder arbeiten und habe neue Pläne. Der Anochenmann stand schon hinter ihm und hat nun seinen schwarzen Strich durch diese Pläne gemacht. Das Geschick war nicht aufzuhalten. Er litt lange schon an einer quäsenden Herzfrankbeit. Er litt am Leben. An einem Leben, das ihm feindlich gesinnt war und ihn ruhelos umhertrieb: Aus der Heimat in die Fremde, aus der Fremde in die Heimat zurück, dann wieder hinüber und wieder heim zur geliebten Mutter ins traute Heimatdorf. Diesmal war es die ewige Heimat, die seiner wartete.

Oskar Kollbrunner sollte Lehrer werden. Seine Sehnslucht ging in die weite Welt. Er hob seine Schwingen und fuhr über das große Wasser. Drüben lernte er das Leben der Freiheit, aber auch das unerbittliche "Arbeite oder gehaugrunde!" des Dollarlandes kennen. Wie ein Jack Londonsuch liest es sich in seinem Erzählband "Treibholz", in dem er seine Amerikaerlebnisse der Krühzeit in sarkaltischumors voller Offenheit schildert. Auch er ist Gast der Elendscherbergen gewesen oder hat sogar in ausrangierten Dampsetzselsen genächtigt. Seine literarische Laufdahn hat er wie Franklin als Zeitungsverkäufer begonnen. Aber wenn er zuletzt wie dieser ein Mann der Presse geworden ist — er war jahrelang als Redaltor an der "New Schweizer-Zeitung" tätig — so ist ihm das Glück nie treu geblieben. Die Jagd nach dem Dollar war nicht seine Sache.

Er hat neben seiner Journalistenarbeit manch ein stimmungs- und vorstellungsstarkes Gedicht, manch eine Stizze oder Erzählung voll blühenden Lebens geschrieben. Sein Gedichtbändchen "Geschent der Stille" (Huber & Cie., Frauenfeld) bezeugt eine starke dichterische Bersönlichkeit. Die schweizerische Literatur verliert an ihm eine verheißungs- volle Kraft. Schade um seine ungeschriebenen Werke! Wir hätten sie gerne als das Geschenk einer schönheitsdurstigen Dichterseele, als das Dokument eines aufrichtigen, freismütigen Charafters und lieben Menschen empfangen und genossen.

Eines seiner nachgelassenen kleinen literarischen Produkte lag bei seinem Abschied noch in unserer Mappe. Es ist eine Jugenderinnerung, ein Beispiel seiner menschen-